

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 243.

Montag, 19. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeabendes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feilspaltenzeile 43 mm breite Schriftgröße 18 Pfg. (Verkaufspreis 12 Pfg.) Zeitungsveränderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Anzeigenannahme und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhl in Riesa.

In Deutscher (Amtshauptmannschaft Borna) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 16. Oktober 1914. 1109 h II V. Ministerium des Innern. 5376

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. Oktober d. J. bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Angelegenheiten erledigt.

Großenhain, am 17. Oktober 1914. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 75 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Aktiengesellschaft Lauchhammer in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß den Kaufleuten Paul Schiffer, Carl Steinhilber und Carl Pfeiler, sämtlich in Lauchhammer, Procura erteilt worden ist, daß sie die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem anderen Prokuristen vertreten dürfen.

Riesa, den 15. Oktober 1914. Königl. Amtsgericht.

Freibank Seerhausen.

Dienstag, den 20. Oktober, von nachm. 5 Uhr an kommt frisches Rindfleisch, Der Gemeindevorstand.

Derftliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. Oktober 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Major Otto Reumann, Abteilungscommandeur im Feldart.-Regt. Nr. 32, Leutnant d. R. Philipp Kühle im Pioneer-Bat. Nr. 22, Offiziersstellvertreter und Wachtmeister Hermann Häbler aus Riesa im Res.-Pus.-Regt. und Div.-Pfarrer Erwin Niedner.

Der hiesige Frauenverein hat für die im Felde stehenden Soldaten der hiesigen Garnison 600 M. zur Beschaffung von Liebesgaben, insbesondere warmer Bekleidung, flüssig gemacht und überdies für das Rote Kreuz 300 M. zur Verfügung gestellt.

Der Besuch des Jahrmarktes war am gestrigen Sonntag ein sehr guter. Sowohl beobachtet werden konnte, dürften sich unter den Besuchern auch viele Käufer befinden haben, so daß die feilhaltenden Geschäftleute am gestrigen Tage ein gutes Ergebnis erzielt haben werden. Der Markt zeigte diesmal wesentlich kleineren Umfang. Die Reihner Straße und der Altmarkt waren leer und auch die Stände auf dem Albertplatz wiesen manche Lücke auf. Der Markt dauert noch bis Dienstag mittag.

Der König Friedrich August hat sich gestern abend 8,05 Uhr nach Leipzig begeben und daselbst im Kgl. Palais übernachtet. Heute früh 7,52 Uhr hat er von Leipzig aus die Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatz angetreten. Der König hat für die Dauer der bevorstehenden Reise vom Kaiser in das Große Hauptquartier und zu seinen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Prinzen Johann Georg zum Stellvertreter für alle während der Abwesenheit besonders dringlichen Regierungsgeschäfte bestellt. Aus Leipzig wird uns gemeldet: Auf der Reise zum Besuche des Kaisers im Großen Hauptquartier und der in Frankreich bzw. in Belgien stehenden sächsischen Truppen traf am Sonntag abend in der zehnten Stunde König Friedrich August hier ein und blieb im Königl. Palais über Nacht. Obwohl keinerlei Empfangsvorbereitungen außer den amtlichen Meldungen getroffen waren, bereitete die hiesige Bevölkerung dennoch dem Monarchen eine begeisterte Begrüßung. Der von dem Monarchen gewählte Weg im Feindesland wird streng geheim gehalten.

Se. Majestät der König hat dem General der Inf. v. Weseler folgendes Telegramm zugehen lassen: *Gen. Weseler spreche Ich zu dem großen Erfolge Meiner herrlichen Glimmische aus. Ich denke noch mit Freude der Zeit, in der Sie als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pioneerkorps in Begleitungen zu Meiner Armee standen. Friedrich August.*

Die lebhaften Klagen über die Feldpost hat das Reichspostamt vor einigen Wochen veranlaßt, den Redaktionen zahlreicher Zeitungen eine Druckschrift zu übersenden, in der die großen und mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost tagtäglich in oft wechselnder Gestalt zu kämpfen habe, auf Grund amtlichen Materials ausführlich geschildert und zugleich dem Publikum die Wege gewiesen werden, wie es seinerseits, namentlich auch durch richtige Adressierung und sorgfältige Verpackung der Feldpostsendungen dazu beitragen könne, der Feldpost ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Viele Zeitungen haben wegen Raumangels auf den Inhalt der Druckschrift nur wenig oder garnicht eingehen können. Wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift „Die Klagen über die Feldpost“ kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese würden nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimkanzlei des Reichspostamtes in Berlin W 66 mitteilen haben.

Es ist zur Zeit aus militärischen Gründen nicht möglich, die Benützung von gewerblichen Unternehmungen

im In- und Auslande für die Vermittlung des Brief- und Telegrammverkehrs zwischen Deutschland und den feindlichen sowie dem neutralen Auslande zuzulassen. Insofern dieses Inhalts sind unzulässig. Das Publikum wird aus diesem Grunde gewarnt, mit gewerbsmäßigen Korrespondenzvermittlern, unter denen sich häufig auch unläutere Persönlichkeiten verbergen mögen, in Verbindung zu treten.

Die Maul- und Klauenseuche ist am 15. Oktober in Sachsen festgestellt worden in 47 Gemeinden und 26 Geflügeln. Der Stand am 30. September war 26 Gemeinden und 63 Geflügel.

Der sächsische Mühlenerverband beschloß in seiner außerordentlichen Hauptversammlung, dem Königl. preussischen Handelsministerium in Ergänzung seiner Eingabe vom 30. September folgende Entschlüsse zu unterbreiten: 1. Die unverzügliche Festsetzung von Höchstpreisen für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, sowie für Mehl und Kleie ist dringend geboten. Weiter schlagen wir vor, wenn die bereits am 30. September empfohlenen Wege nicht gangbar erscheinen, soll man entweder die Ende August an allen Börsenplätzen Deutschlands amtlich festgesetzten Preise für Getreide als Höchstpreise festsetzen, oder aber die Preise als Höchstpreise festsetzen, die am Tage vor der veröffentlichten Bekanntgabe des Befehles an allen Börsenplätzen amtlich notiert worden sind, abzüglich eines Betrages von 10 bis 15 Proz. des Notierungspreises, und zwar so, daß auf jeden Fall Futtermittel billiger ist als Brotgetreide. 2. Die Höchstpreise für Mehl und Kleie sind in der bereits vorgeschlagenen Weise festzusetzen. 3. Es wird empfohlen, die Verfrachtung von Brotgetreide zu verbieten. Weiter wird nach wie vor für dringend geboten gehalten, die Aufhebung der Staffeltarife für Getreide und Mehl, sowie eine allgemeine Herabsetzung der Getreidetarife auf Eisenbahnen, und endlich wird für erforderlich gehalten, wie durch Verfügung des Bundesrats verordnet ist, daß nur noch ein Roggenmehl in den Handel kommt und verboten wird, das einer Mindestausbeute von 65 Prozent entspricht, um die vollkommene Ausnützung unserer Roggenbestände für die Volksernährung sicher zu stellen.

Der Elektrizitätsverband Gröbba gibt seinen Geschäftsbericht für 1913 heraus, der ein günstiges Geschäftsergebnis feststellt. Daraus gehen so viele Neu- und Nachmeldungen ein, daß es kaum möglich ist, mit der Ausführung zu folgen. Das gesamte Gebiet ist in fünf Betriebsbezirke eingeteilt: Gröbba, Striehn, Deutschborn, Eydorf, Weisknig. Mit einer großen Anzahl Großabnehmer sind Verträge abgeschlossen worden, wodurch eine günstige Belastung des Netzes bewirkt worden ist, und die Strompreisberechnung mit der Aktiengesellschaft Lauchhammer vorteilhaft gestaltet werden konnte. Da erst vom 1. Juli 1913 an geregelte Stromabgabe stattfindet, gelten die folgenden Zahlen für das zweite Halbjahr 1913. Von der Aktiengesellschaft Lauchhammer wurden in diesem Zeitraum bezogen 3676360 KW-Stunden. Abgegeben sind 2485101 KW-Stunden. Davon entfallen auf Lichtstrom 514219 KW-Stunden, auf Kraftstrom 1947968 KW-Stunden, auf Heiz- u. Wärmestrom 22914 KW-Stunden. Der Unterschied zwischen der von der Akt.-Ges. Lauchhammer bezogenen und der nachher abgegebenen Strommenge beträgt 1191259 Kilowattstunden und stellt die Betriebsarbeit der Transformatoren dar. Es wurden abgegeben: in der Amtshauptmannschaft Gröbenhain Licht KW-Stunden 122572, Kraft KW-Stunden 205271, in der Amtshauptmannschaft Oschatz Licht KW-Stunden 95702, Kraft KW-Stunden 188366, in der Amtshauptmannschaft Wilsdorf Licht KW-Stunden 156043, Kraft KW-Stunden 303591, in der Amtshauptmannschaft Troschütz Licht KW-Stunden 139902, Kraft KW-Stunden 246793. Die Großabnehmer nahmen ab zusammen KW-Stunden 1026861. Das ge-

samte Leistungsbetrag am Jahreschlusse: 770 Orte mit 118 km 60000 Volt-Leitung, 1452 km 15000 Volt-Leitung, 3000 km Niederspannungsleitung 210/120 Volt, 455 gemauerte Transformatoren-Stationen, 450 Masttransformatoren-Stationen. Am 1. Juli 1913 ist Herr Professor Müller als Oberbauleiter ausgeschieden. Die Aufträge für das Jahr 1914 können wir als glückliche bezeichnen. Der verbleibende Uebersehuh beträgt M. 159950,71.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Reisen, die zu diesem Zweck ins Operationsgebiet unternommen werden, sind daher verboten und führen nur zu schmerzlicher Enttäuschung. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.

Die Nachricht, daß in nächster Zeit ein Austausch von Kriegsgefangenen bevorsteht ist unzutreffend. Es handelt sich, wie Wolffs Sächsl. Landesdienst mitteilt, lediglich um einen Austausch der Gefangenenlisten der bereits begonnen hat.

Die Internationale Ausstellung für Kunstgewerbe und Graphik in Leipzig, deren kultureller und finanzieller Erfolg durch den Krieg arg in Mitleidenschaft gezogen worden ist, wurde am gestrigen Sonntag mit einem den Verhältnissen angepassten Schlusssatz beendet erklärt. Präsident Geh. Rat Dr. Volkmann hielt hierbei die Ansprache. Die Ausstellung ist von weit über zwei Millionen Besuchern besucht worden und hatte nach Ueberwindung der ersten Verstärkung über den Kriegsausbruch Sonntags und an billigen Tagen immerhin noch durchschnittlich 16—18000 Besucher. Der Fremdenzufluß, der in den Tagen des Friedens weit stärker war, als bei der vorjährigen Kaufmannsausstellung, hörte allerdings vom August ab so gut wie völlig auf. Lebhaften Interesses erfreute sich zuletzt die Ausstellung noch seitens der in der Heimat befindlichen Soldaten und vom Felde zurückgekehrten Verwundeten, von denen kein Eintrittsgeld erhoben wurde. Die Bauten Frankreichs, Englands, Russlands und Japans auf der Ausstellung blieben trotz der erregten Stimmung im Publikum vor größeren Gewalttaten verschont, nur das russische Wappen stürzten zwei Waghähne von der stolzen Höhe in die Tiefe. Die Ausstellungsobjekte der feindlichen Staaten sind bis zur Stunde beschlagnahmt. Ein großer Teil der ausgestellten Kulturwerte, die viele Millionen Mark kosten, ja mitunter überhaupt unerfesslich sind, bleiben zunächst in guter Verwahrung und werden später den Grundstock eines einzig in der Welt dastehenden Museums bilden, dessen Besitz für Leipzig vollkommen gesichert ist. Die noch kurz vor Zuschluß von Herrn Museumsdirektor Dr. Schramm veranstaltete und täglich größer werdende Kriegsausstellung ist große Anziehung aus und soll noch einige Zeit offen bleiben. Schwere finanzielle Schäden haben die industriellen Aussteller und die Unternehmer der vielen Bergnützungsetablissemens. Auch die Garantiefondsgeher, vor allen Dingen der sächsische Staatsfiskus und die Stadt Leipzig, werden zur Deckung des sicherlich großen finanziellen Defizits der Ausstellung stark herangezogen werden müssen. Wenn sich auch noch nichts genaues hierüber sagen läßt, so rechnet man doch auf eine Herausziehung von 50 Prozent der garantierten Summen. Andererseits wird aber auch die Frage erwogen, im Falle eines endgültigen Sieges Deutschlands an das Reich mit dem Reich um Gewährung einer größeren Beihilfe aus der Kriegsenkündigung heranzutreten. Unverkennbar ist es, daß die Preisrichter, auch die der neutralen Staaten, ihre Arbeit voll erledigt haben, so daß dem Verdienste die wohlverdiente Krone werden kann. Die Berggewerbliche Weltausstellung war ein Werk von enormen Werte sowohl in kultureller als auch volkswirtschaftlicher Hinsicht und wird sicher die Früchte tragen, die auch in schweren Zeiten reifen können.

**Reformbettstellen
Kinderbettstellen
Polsterbetten Matratzen**
empfiehlt
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.



Den Heldentod fürs Vaterland
erlitt unser lieber Kamerad

Gustav Holey

Unteroffizier d. R. im Schützenregiment 108.
Sein pflichttreues und kameradschaftliches
Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken.
Freiwilliges Rettungskorps Riesa.



Am 10. Oktober fiel bei St.
Mihel in treuer Pflichterfüllung,
stimmbar, dankbar bis zuletzt, unser
geliebtester ältester Sohn und Bruder

Gottfried Burkhardt

Einj.-Freiw.-Besetzter 4. Komp. 19. R. Bagn.
Inf.-Regt., Student der Theologie in Erlangen.
Gröba, am 19. Oktober 1914.

Vater Burkhardt u. Frau
Walter Burkhardt
Eufanne Burkhardt
Rudolf Burkhardt
Anemarie Burkhardt.



Unsere Hoffnung auf ein Wieder-
sehen ist zerfürt!
Auf dem Felde der Ehre fiel
für sein geliebtes Vaterland unser
lieber, treuer Freund

Willy Dethert

im Artillerieregiment Nr. 68.
Ehre seinem Andenken!
O. Klose u. W. Kiefner, Riesa.



Den Heldentod fürs Vaterland
fiel auf dem Felde der Ehre einer
unserer besten Freunde, der Jäger

Paul Dörschel

im Jäger-Bataillon Nr. 13.
In Treue und Tapferkeit wird seiner
immer gedenken
die Jugend zu Egerlich mit Glauben.



Wettern erhielten wir die tief-
erschütternde Nachricht, daß unser
lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn,
Bruder, Schwager und Bräutigam
Willy am 8./10. bei eidentod im Kampfe bei
St. Louplet erlitten hat.

Dies zeigen Schmerzgefühl an
Riesa, Schützenr. Nr. 29, Reuweißen,
den 19. Oktober 1914

Familie Dethert, Grete Polensky,
Familie Polensky.

Er war so liebend, war so gut,
Der nun in fremder Erde ruht.
Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.



Nach bangem Warten erhielten wir
heute die erschütternde Nachricht, daß
mein über alles geliebter Vater, der
liebendste, treuherzigste Vater seines einzigen
Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel

Robert Mammitzsch

Sehr. d. R. im Preuß. Inf.-Regt. Nr. 84, 9. Komp.
am 18. September bei Nogon den Heldentod
fürs Vaterland gestorben ist.

Rortorf und Weiden, d. 19. Okt. 1914.

Im tiefsten Schmerz
Hanna Mammitzsch geb. Heilmann u. Kind
Familie Mammitzsch
Familie Heilmann
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Ver-
mählung zeigen an

Dr. med. Paul Baltzer u. Frau
Luise geb. Barth.

Riesa, 19. Oktober 1914.



Im Kampfe für Deutschlands
Ehre erlitt unser langjähriges
Mitglied

Gustav Holey

Unteroffizier d. R. im Schützenregiment Nr. 108,
11. Komp.
den Heldentod. Es gedenkt seiner Kreis in Ehren
Ortsgruppe Riesa im D. O. S.



Den Heldentod fürs Vaterland
fiel auf Frankreichs Gefilden unser
lieber Turnbruder

Max Alfred Arnhold.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund
und tüchtigen Turner. Sein schlichtes Wesen
sichert ihm ein bleibendes Andenken.

Riesa, den 19. Oktober 1914.

Turnverein Röderrau.



Im Kampfe für das Vaterland
fiel am 27. September in Frankreich
unser liebes Vorstandsmitglied

Ernst Max Kimmel, Lessa.

Sein Wirken in unserer Kreis führt ihm
ein dauerndes Andenken.

Habe Dank — Ruhe in Frieden.

Soberjen, den 18. 10. 14.
Der Gesamtvorstand
der Sächsischen Fechtclubs.



Für die so überaus zahlreichen Beweise der
Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimzuge
unserer teuren Entschlafenen, des Herrn Privatrat

Friedrich Ernst Ziese

durch herzliche Worte, Gesang und schönen
Blumenschmuck Anteil geworden sind, sagen wir
hierdurch allen unsern

herzinnigsten Dank.

Robeln, am 18. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



In Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge fiel
am 9. September in Frankreich unser herzensguter braver
Sohn und Bruder, der Postassistent

Kurt Degenkolbe

Offizierstellvertreter 2. Komp. Inf.-Reg. 182.

Riesa, 19. Oktober 1914.

Im tiefsten Schmerz
Familie Georg Degenkolbe.



Im Kampfe für das Vaterland verschied am 8. September
auf dem Felde der Ehre unser treuer Jugendfreund

Artur Bruno Bennewitz

Reservist der 10. Komp. Inf.-Rgt. Nr. 103

Fern von der Heimat stillem Glück,
Treu bis zum letzten Augenblick,
Fielst Du als Held fürs Vaterland
Draußen auf Frankreichs blutigem Sand,
Die frohe Heimkehr ward Dir nicht beschieden,
Ruhe saust im ewigen Frieden.

Gewidmet von der Jugend zu Glauchitz u. Umgegend.



Im heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre starb
am 20. September bei Neuville den Heldentod unser
lieber Sangesbruder,

Herr Lehrer

Hermann Richter.

Die Freude am Gesang führte ihn in unsere Reihen,
mit Begeisterung diente er allezeit dem deutschen Liede.
Durch sein aufrichtiges und selbstloses Wesen hat er unser
aller Herzen gewonnen. Der treue Sänger und gute Kamerad
wird auch uns unvergeßlich bleiben.

18. Oktober 1914.

Männergesangsverein „Amphion“

Unser Mitglied, Herr Bürgerschullehrer

Hermann Richter

fiel am 20. Sept. auf dem Schlachtfeld bei Neuville im
Kampfe für das Vaterland.

Der unterzeichnete Verein verliert in ihm seinen treu-
bewährten Kassierer und einen überaus eifrigen Förderer.
Sein gediegenes, tiefgründiges naturkundliches Wissen und
Können wirkte jederzeit anregend und befruchtend auf uns
ein. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich durch die
geologische Erforschung unserer Heimat. Diese wertvollen
Arbeiten fanden mit dem allzu frühen Heldentod ein jähes
Ende. Mit Wehmut werden wir seiner immerdar in auf-
richtiger Wertschätzung und Dankbarkeit gedenken.

Verein für Naturkunde zu Riesa.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktbr., vorm.
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lva im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Oktbr., vorm.
Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lissa wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

„Terlinke Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag ist ein verzweifelter Kampf in der Umgebung von Ypern und Courtrai im Gange, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit größter Festigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos; sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marineschiffe an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten und eine verhängnisvolle Stellung zwischen Dünkirchen und Konarsk vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellung halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste große Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbesatzungen um die Stadt angelegt und große Ueberschwemmungen vorgenommen haben. Hier das Vorwachen der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es den linken Flügel der Verbündeten gilt.

„Corriere della Sera“ berichtet über einen verhängnisvollen Streit der Garibaldianer, die in einem wütenden Bajonettkampf bei Craonne von angeblichen Franzosen — in Wirklichkeit waren es Türken — in der Dunkelheit sehr schwer mitgenommen wurden. Der „Temps“ gibt die deutsche Meldung vom der Vernichtung zweier französischer Kavallerie-Divisionen westlich von Lissa ohne Commentar wieder und berichtet, die Deute in Antwerpen sei noch nicht übersehbar. Weiter folgt eine höhere Note, ebenso in einem Artikel über die Operationen in Flandern.

Paris gesperrt.

Seit Wochenfrist ist jeder Personenzug nach Paris abgebrochen. Selbst den in Paris wohnenden Personen ist es unmöglich, dahin zurückzukehren. Die Behörden verweigern die Ausstellung von Reisepässen. Die Bevölkerung, die darüber beunruhigt ist, erblickt darin ein Zeichen drohender Gefahr.

Wallerand befehlt die Rückkehr mehrerer Flugzeuggeschwader nach Paris zur Bekämpfung deutscher Zieger.

Die Rückkehr der Belgier.

Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist nach einer halbamtlichen Meldung aus dem Haag eine Vereinbarung getroffen worden, wonach den nach Holland geflüchteten Belgiern die Rückkehr nach ihrer Heimat gestattet sein soll. Daß unsere deutsche Verwaltung, jetzt, nachdem Belgien bis auf ganz geringfügige Reste an der nordfranzösischen Grenze in unseren Händen ist, einer Rückwanderung der Belgier noch besondere Schwierigkeiten in den Weg legen sollte, war von vornherein nicht anzunehmen. Wie in Deutschland standen von Anfang an auf dem Standpunkt, daß die Massenflucht der Belgier überaus tödlich sei und daß sie nur erklärlich sei aus der infamen Verhöhnung durch Engländer und Franzosen. Solange noch um Antwerpen gekämpft wurde, verbot sich freilich die Rückkehr der Besetzten von selbst. Und auch jetzt werden sich die deutschen Behörden die Zurückkehrenden genau ansehen müssen, damit sie nicht den Frankfurterkrieg von neuem ins Land tragen. Und die Straßlinge, welche von den belgischen Behörden beim Anrücken der deutschen „Wilden“ auf ihren Wunsch frei gegeben wurden, und die ebenfalls nach Holland flüchteten, werden sich wohl nicht mehr der süßen Freiheit erfreuen. Wer im übrigen kann es der deutschen Regierung nur recht sein, wenn die Belgier wieder nach Hause kommen und dort Handel und Wandel, soweit es die Kriegszeit eben erlaubt, wieder in Gang bringen. Und das freundschaftliche Verhältnis zu Holland wird sicherlich nur gefestigt

werden, wenn die Holländer der Sorge um die belgischen Flüchtlinge los und ledig werden.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brede vom 17. Oktober: Zurückkehrende Reisende erzählen, daß in Antwerpen mehrere Caféhäuser und einige Läden geöffnet sind. Gestern war wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Straßenbahnen sind noch nicht in Betrieb. Die Wasserleitung wurde an verschiedenen Orten hergestellt. Deutsche Matrosen öffnen heute auf Befehl einen Fleischladen; aber das Fleisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und wechelt Gräße mit den Vorübergehenden. Gestern wurden an vielen Straßenecken Maschinengewehre aufgestellt und an der Centralstation ein Feldgeschütz hinter Sandbarrikaden. Gestern befanden sich noch nicht viele Flüchtlinge auf der Rückkehr.

König Albert gibt die Hoffnung nicht auf.

„Daily Express“ meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König von Belgien. König Albert sagte: Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle anderen, ebenso wie ich, sind bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals sein wird. Wir sind vorläufig geflohen, aber nicht zerstreut. Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen, und habe den König angefleht, ihm und dem Heere überallhin folgen zu dürfen.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Die verbündeten Heere im Osten sind sowohl an ihrer äußersten linken Flanke im Norden wie auch auf der rechten in Galizien im Vorgehen. Daß die Deutschen nunmehr von Lva aus den Vormarsch angetreten haben, bedeutet das endgültige Scheitern der von Domscha aus ins Werk gesetzten russischen Angriffsbewegung nach der majurischen Seeplatte hin.

In Galizien drangen unsere Verbündeten nahezu auf der ganzen Schlachtfrent von den Karpaten bis zum San vor. Sie erzwangen den Uebergang über den oberen Straj (ein Nebenfluß des Dnjepr) und drängten weiter nördlich bei Poddub und Stary Sambor die Russen anscheinend vollkommen aus den Karpaten heraus. Ebenso entwickelte sich das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen nördlich Przemysl am San in befriedigender Weise. So sehr sich auch die Russen und das Rußland die Mühe geben, die Welt von der Vortrefflichkeit der neuen russischen Stellung zu überzeugen, die schweren Verluste, welche das Heer des Jaren schon in den ersten Tagen der neuen Riesenschlacht erlitten hat — mehr denn 15000 Gefangene bestanden sich allein in den Händen unserer Verbündeten — lassen diese russisch-englischen Lobpreisungen als Schandrede erkennen, die aus der Not — der russischen Defensiv vorwärts der Weichsel und in Galizien — eine Tugend macht.

Amtliche Wiener Schlachtberichte.

Wien, 18. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 17. Oktober mittags. Sowohl die in der Linie Stary-Sambor—Medzja und am San-Fluß entbrannte Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Dnjepr nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wjzlow wurden die Russen abwärts angegriffen und gemornt. Bei Synowobsko forcierten unsere Truppen den Straj-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Dries und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Anhöhen nördlich Poddub und südlich Stary-Sambor nach hartnäckigem Kampfe in unseren Besitz. Auch nördlich des Straj-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen San-Fluß festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während

unserer jetzigen Offensiv gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd überschauen, nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15000.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 18. Oktober. Amtlich verlautbart vom 18. Oktober mittags: Unser Angriff in der Schlacht beiderseits des Straj-Flusses wurde gestern fortgesetzt und gelangte stellenweise bereits nahe an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten vorwärts arbeiteten sich unsere Truppen wie im Festungskriege mit Ausgäben durch. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsvorstöße der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. Die Verfolgung des gemornten Feindes nördlich Wjzlow wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpaten vorgedrungenen Kräfte drängen die Russen auf Höhen nördlich Drom im Raum von Uroz vor. Die Verluste der Russen bei dem Angriff auf Przemysl werden auf 40000 Tote und Verwundete geschätzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Die heldenmütige Verteidigung der Festung Przemysl.

Der Kriegsbekämpfer der „N.-Z.“, der während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand, und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung der österreichisch-ungarischen Truppen war, berichtet hierüber: In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober unternahm die Russen einen verzweifelten Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der Sturm vom 6. v. M. hatte zwei Ursachen. Die eine war die, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Entsatzarmee bereits unterhalb von Przemysl war. Die zweite war der am 6. Oktober vom Jaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 7. Oktober in der Hand der Russen sein müsse. Der Sturm richtete sich hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten an den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der verzweifelte Infanteriesturm. Unsere Verteidigungstruppen, von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten Landstürmern zusammensetzte, und welche selbst die mehrtägige Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewundernswürdiger Weise zurück. Es gab einen Augenblick, wo auf einem Fort sich bereits 270 Russen befanden. Die rechtzeitig herbeigerufene Hilfe umgingelte diese und nahm 200 gefangen, während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie konnten, sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysl folgten neue Kämpfe auf der Linie Medzja—Siedliska—Desbroni—Chiro—Stary—Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie Halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

Englische Enttäuschungen und Hoffnungen.

Der „Manchester Guardian“ schreibt: Im August hielt man den ganzen Krieg für ein Wettrennen zwischen dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris und dem Vormarsch der Russen gegen Berlin. Als wir unsere Befehle warteten, den Druck in der Richtung auf Berlin nicht viel vor Oktober zu erwarten, hielt man uns für übertrieben pessimistisch. Das Blatt läßt fort: Im Osten fanden große entscheidende Schlachten statt. Die Niederlage Samsonoffs in Ostpreußen war eine größere Sache als selbst die Schlacht bei Muden. Die Russen verloren bei Muden etwas über 100000 Mann, büßten aber bei Tannenberg dieselbe Zahl allein an Gefangenen ein. Zwei andere ernsthafte Niederlagen folgten bei Jasterburg und Lva. Die an Zahl stärkste Armee kann Niederlagen von solcher Größe nicht ertragen, ohne erschüttert zu werden. Ein Wunder ist nicht, daß die Russen Gelände verloren, sondern daß sie imstande waren, es so schnell zurückzugewinnen. Aber der Preis für die Verstärkung des russischen Flügels in Ostpreußen war der Verlust der Früchte der Siege über Österreich in Galizien. Die Russen verloren in den letzten zehn Tagen fast allen Boden, den sie durch die zerschmetternden Siege über den österreichischen linken Flügel gewonnen hatten. Das Blatt hält die russischen Aussichten auf Sieg an der Weichsel für gut, sagt aber, es müsse die Tatsache anerkennen, daß die Russen zurückgehen und daß gegenwärtig ein Einbruch in Schlesien nicht in Frage komme. Das Blatt fragt, woher die Deutschen alle ihre Männer nehmen. Die Verbündeten schätzen die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt zu haben. Dagegen sei die Reserve der russischen Bevölkerung so unausgebildet wie die englische. Da die Lebensdauer in Rußland kürzer sei als in Deutschland und England, wiesen die Reserven der ausgebildeten Männer einen starken Rückgang auf. Die gewaltige Masse der russischen Bevölkerung werde jedoch früher oder später ins Gewicht fallen, vielleicht aber erst später. Einstweilen bekümmerten sich die Verbündeten trotz ihrer Ueberlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Österreich tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Feldes und zwar in diesen ersten Monaten des Krieges, auf die Deutschland die größten Hoffnungen gründete. Später werde es anders sein. Augenblicklich aber, meint das Blatt, sind alle Anstrengungen für uns erforderlich.

Die Lage in Tokio.

Das in Konstantinopel erscheinende persische Blatt „Gaber“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten, in dem erzählt wird, daß in den letzten Tagen 25000 russische Verausgaben dort eintrafen. Die russischen Behörden nehmen der Bevölkerung alles Fortgeld ab und geben dafür Papiergeld. Die Militärbehörden requirieren alles Getreide und haben sämtliche Mühlen mit Besatzung besetzt, was eine Legerung zur Folge hat. Briefposten und Zeitungen sind unter strengster Zensur gestellt. Seebarmherzigkeit pausiert Tag und Nacht, um einer Erhebung vorzubeugen.

Neuer Sturm auf Tsingtau.

Die deutsche Zeitung „Vorland“ meldet aus Tokio: Ein Teil des japanischen Geschwaders hat Mittwoch vermittels die Mittelmeer- und die Kaiserliche von Tsingtau zum Teil vernichtet. Zur selben Zeit haben Jäger Bomben geworfen. Während des Angriffs wurden ein Engländer getötet und zwei verwundet. Die Japaner erlitten keine Verluste.

In einer weiteren Meldung aus Tokio über London geht es: Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschou hat der Besatzung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er bietet der Besatzung an, daß er die Garnison nicht als Kriegsgefangene behandeln wolle, sondern sie auf japanischen Schiffen durch den Sueskanal nach einem neutralen Hafen im Mittelmeerischen Meer überführen wolle. Der deutsche Kommandant lehnte dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit ab. Gleichwohl wurde der eingeschobene Verhandlung freier Weg aus der besetzten Stadt zugefunden. Dieser Schritt wird allgemein als das Vorspiel zu dem letzten Kampfe angesehen, da man weiß, daß die deutsche Garnison absolut entschlossen ist, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Sämtliche Zeitungen in Tokio machen geltend, daß die Kriegsführung im fernem Osten mit einer viel größeren Humanität und mit größerer Rücksicht geführt werde, als in Europa, ohne daß hochentwickelte nationale Fragen heranspielen und den Krieg noch schrecklicher mache als er schon an und für sich ist.

„Kuznetsk Slovo“ erzählt aus Tokio folgendes Gelächter: Ein japanischer Hydroplan stürzte auf einem Ortungsbühnenfluge in die Straßen Tsingtaus hinab. Das Schiffal der beiden Insassen ist unbekannt. Admiral Rato meldet von bitteren Kämpfen der japanischen Jachtbesatzung mit deutschen Kriegsschiffen. Die Tragweite der Schiffe in den deutschen Kriegsschiffen übersteigt jene der japanischen Schiffe- und Bandartillerie. Der Widerstand der Deutschen zeigt die Japaner aufs äußerste. Die Besatzung erklärt einmütig, der Fall der Festung sei jetzt eine Sache der nationalen Ehre. Über 200 Seelabellen meldeten sich als „Todesfreiwillige“ auf japanische Brander. Die Deutschen haben die Bergwerksanlagen in Schantung, nachdem sie dieselben garzuln, in großem Maßstabe unterminiert. Die Widerstandsbewegung durch die Japaner hat sehr schwere Verluste gebracht. Japanische Militärautoritäten erklären, Tsingtau werde dem Mikado am 30. Oktober als Namenstagsgeschenk des Herrschers und der Flotte übergeben werden. Über 6000 Samurai sterben durch ihr freiwilliges Todesopfer dieses Geschenks. (1) Japanische Kavallerie nahm 82 Deutsche und Offiziere fest, die von Kiautschau aus unter der Flagge des roten Kreuzes sich nach Tsingtau begeben wollten. Deutsche und österreichische Reservisten, die von San Francisco, Honolulu und den Philippinen an Bord eines amerikanischen Dampfers sich nach chinesischen Häfen begeben wollten, wurden in Neapel zur Landung gezwungen und gefangen genommen. Die japanischen Behörden schloßen eine Quarantänepflicht vor, um die Landung durchzuführen.

Die Kämpfe zur See.

Die sehr wenig beglückte Stimmung, die über die Briten gekommen ist, seitdem wir an der Nordsee angelangt sind, wird wieder nicht verdeckt durch den neuen Verlust, den ihre Marine in der Nordsee erlitten hat. Gewiß war der Kreuzer „Gowle“, der unseren Torpedos zum Opfer fiel, ein altes Schiff. Er lief 1891 vom Stapel und gehörte, wie der gleichfalls von den Unfern angegriffene Kreuzer „Thejus“, zu den Kreuzern, die nur panzergehütete Deck haben. Aber seine Bewaffnung mit 2 Stück 24, 10 Stück 15,2 und 12 Stück 7,5 Zentimeter-Geschützen gab ihm eine ansehnliche Geschwindigkeit; er kam darin dem Typ der „Kluge“-Klasse nahe, der ja bis drei Panzerkreuzer abgehörten, die von „U 9“ in Grund geholt wurden, obwohl seine Wasserverdrängung nur 7000 Tonnen, seine Geschwindigkeit nur 20 Seemeilen betrug. Welt fährer jedoch als der materielle Verlust ist für die Engländer der moralische Eindruck ins Gewicht, den diese neueste Tat unserer Unterseeboote auf Freund und Feind machen muß.

Die Erregung der Engländer über den neuen Erfolg der deutschen Unterseeboote, zuerst in der finnischen Bucht und jetzt wieder in der Nordsee, steigt ins Ungeheure. Die ersten Blätter, wie „Times“ und „Morningpost“ machen Spuch und die Admiralität wegen ihrer Sorglosigkeit die heftigsten Vorwürfe. Anders sagen: Dieser Raubzug ist ein großer Schaden für England. Aus der Tatsache, daß „Gowle“ und „Thejus“ ältere Schiffe sind, scheint hervorzugehen, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Admiralität veranlaßt hat, die modernen Kriegsschiffe vor erfolglosen Angriffen in Sicherheit zu bringen und nur die älteren Jahrgänge den Patrouillendienst ausführen zu lassen.

Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zu dem Untergang des Kreuzers „Gowle“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Gowle“ und „Thejus“ befanden sich im Westindien in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. „Thejus“ erlitt den ersten Angriff nur durch schnelles Manövrieren und entfernte sich eilig. „Gowle“ wurde mittig getroffen. Eins von den deutschen Unterseebooten wurde hart beschädigt. Freitag früh sind 48 Ueberlebende vom der „Gowle“ durch einen Fischdampfer in London an Land gebracht worden. Der Kreuzer sank in 5 Minuten.

Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er den Kapitän und die Ueberlebenden nach einem notwendigen Dampfer übernommen habe. Die seien in einem überfüllten Boot gestiegen, aber nicht habe sein werden können, um diejenige zu retten, die im Wasser mit Fortwehen oder auf sich hinberumschwammen. In Stavanger ist der Dampfer „Modesta“ eingetroffen, der 49 Mann von der Besatzung des englischen Kreuzers „Gowle“ aufgenommen hatte. Die „Modesta“ hatte von dem Untergang des Kreuzers nichts gesehen. Sie trat ein Boot mit den Ueberlebenden 5 Stunden nach der Katastrophe etwa 60 Meilen von Peterhead. Die „Modesta“ fuhr eine ganze Stunde zurück, in der Richtung, aus der das Boot mit den Geretteten gekommen war, konnte aber weiter keine Schiffbrüchigen finden. Gerade als die „Modesta“ die Ueberlebenden aus dem Boot an Bord genommen hatte, tauchte vor ihrem Bug für einen Augenblick ein Unterseeboot auf. Die „Modesta“ fuhr nach der britischen Küste, wo sie die Besatzung einem Fischdampfer übergab, der sie nach Inverbrackie brachte. Amlich wird englischerseits noch die Rettung von einem Leutnant und 30 Mann der Besatzung der „Gowle“ gemeldet.

Die Londoner Zeitungen vom 14. Oktober melden das Ausbrechen zweier als Minensucher beschuldigter Dampfer. Vom 1. Oktober habe man nichts mehr von ihnen gehört.

Hier deutsche Torpedoboote gesunken.

Berlin, 18. Oktober. (Amlich.) Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118, S 119 anweit der holländischen Grenze in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihren Besatzungen 31 Mann in England gefangen. Der flüchtende Chef des Admiralsstabes: geg. Behörde.

Die Mitteilung der englischen Admiralität über den Untergang von vier deutschen Torpedoboote lautet: An der holländischen Küste wurden vier deutsche Torpedoboote von dem englischen leichten Kreuzer „Undaunted“ und den vier Torpedoboote „Dauce“, „Denno“, „Dagon“, „Dagel“ überfallen und nach heftigem Kampfe versenkt. Der leichte Kreuzer „Undaunted“ ist einer der modernsten englischen Kreuzer von 3700 Tonnen und erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Die englischen Torpedoboote, die der L-Klasse angehören, sind gleichfalls erst 1914 in Dienst gestellt worden. Sie lassen 1100 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 31 Knoten. Die englischen Verluste belaufen sich auf 1 Offizier und 4 Matrosen. — Nach dieser Mitteilung hat es sich um einen recht ungleichen Kampf gehandelt. Die verlorenen deutschen Boote waren ältere Jahrgänge. Sie stammten aus den Jahren 1901 bis 1903, hatten eine Wasserverdrängung von etwa 400 Tonnen (gegen 1100 Tonnen der englischen Gegner) und Besatzungen von 56 Mann.

„News van den Dag“ gibt den Bericht der Bemerkung zweier Fischdampfer aus Amulden wieder, die der Verminnung der deutschen Torpedojäger beizwohnten. In der Nordsee fliegend, saßen sie sich vorgetrieben um 1/4 Uhr plötzlich mitten im Seegeleite. Sie zählten 15 englische und deutsche Schiffe, manche so nahe, daß die die Geschosse heblende Mannschaft sichtbar war. Das heftige Feuer gährte die Holländer, die ein deutsches Schiff sinken sahen und den Platz verlassen mußten.

Zu dem Verlust der vier Torpedoboote sagt die Post-Btg.: Da nach der englischen Meldung nur 31 Mann gerettet sind, sind anscheinend 198 Mann dem Prädestinats geblieben. Uebrigens läßt die englische Meldung nicht erkennen, ob die Torpedoboote vor ihrem Untergang den Engländern Schaden zugefügt haben. — Der Admiral ist überzeugt, daß unsere Torpedoboote ihre Pflicht voll und ganz erfüllt haben und daß die deutsche Marine ihrem Gegner bald wieder durch neue Taten ihre Leistungsfähigkeit zeigen werde. — Die Kreuzer meint, daß die deutsche Marine stolz und kampfbereit genug sei, um solche Verluste zu erdulden zu können.

Nach Londoner Blättern beunruhigt es die englischen Schiffahrtswelt als das äußerste, daß die beiden Kreuzer „Gowle“ und „Thejus“ noch immer nicht unschädlich gemacht werden konnten, was darauf zurückgeführt wird, daß sie die drahtlosen Botschaften ihrer Verfolger auffangen. Es wird jetzt auf die Tenderchiffe der Kreuzer Jagd gemacht.

Russische Minensperren.

Wegen der Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor dem finnischen Meerbusen und der Auslegung von Minensperren vor der russischen Küste, sehen sich die russischen Marinebehörden zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Daher ist die Schiffahrt nördlich vom 58. Grad, 50 Min. nördl. Breite, und östlich vom 21. Grad, 5 Min. östl. Länge, gefährlich. Ebenso am Eingang des Rigaschen Meerbusens und in den Gewässern der Kalandinseln. Die Einfahrt und Ausfahrt des Rigaschen und finnischen Meerbusens sind geschlossen.

Siehe

Seezucht im Schwarzen Meer.

Meldungen aus Bursa besagen, daß Freitag vormittag dort lauter Kanonendonner und der Richtung Constanza hörbar war. Auch Sonnabend vernahm man den Donner großer Kanonen von der Seeleite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen gekommen ist.

Obwohl in Rumänien das allgemeine Interesse von dem mit dem Thronwechsel verknüpften Vorgängen und der Trauerfeier für König Carol in Anspruch genommen wird, haben die Meldungen aus Constanza, daß im Schwarzen Meer ein Kampf zwischen türkischen und russischen Kriegsschiffen stattgefunden habe, sehr große Erregung verursacht. Es wird behauptet, daß die dänische komplizierte Lage sich

nach weiterer gehalten wird. Nach weiteren vorliegenden Meldungen ist Kanonendonner im Schwarzen Meer gehört worden und man nimmt an, daß es sich tatsächlich um einen größeren Kampf handelt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Portugal greift in den Krieg ein?

Die „Gazetta“ empfing ein offizielles Telegramm aus Lissabon, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verweigert. Die portugiesische Regierung habe beigeschworen und das Parlament berufen, das ohne weiteres zustimmen würde. Ueberall herrscht große Begeisterung darüber.

Zu der angeblich bevorstehenden Teilnahme Portugals am Kriege gegen Deutschland schreibt das Wiener „Fremdenblatt“ u. a.: Das stolze Lissabon schämt sich nicht, um Portugals Unterstützung zu werden und so einen schlagenden Beweis seiner Schwäche zu geben. Da England wegen einer drohenden deutschen Invasion seine Truppen in der Heimat braucht, soll Portugal den Franzosen die mangelnde englische Hilfe ersetzen. Die Ereignisse in Südafrika zeigen, daß das britische Kolonialgebäude doch nicht so fest steht, als man glaubt. Der neuerliche Verlust eines Panzerkreuzers erhöht den Wert vor England auch nicht. England dachte bei diesem Kriege ohne Risiko nur Profit zu machen. Aber es kam anders.

Die Engländer haben keine Gile.

Die „Times“ behaupten, England habe bereits 1900000 Mann bei den Fahnen. Wegen des ungeheuren Andranges von Freiwilligen hätten die körperlichen Anforderungen hinausgeschraubt werden müssen. 100000 indische und canadische Truppen seien in Europa. Diese und die in den Kolonien ausgebildeten Truppen seien der Kern auf dem aufgebaut werden könnte. Ein Teil der Kavallerie sei in Frankreich, der Rest werde im Frühjahr folgen und die Hauptstärke Ende 1915. Man habe keine Gile. (Krieg des M. T. B.: Hieraus geht hervor, daß England nicht hofft, vor Ende 1915 mit Deutschland fertig zu werden. Die Franzosen werden wenig erfreut sein, daß ihre Bundesgenossen so wenig Gile haben. Das Schicksal der auf britische Hilfe vertrauenden Belgier redet eine allzu deutliche Sprache.)

Deutschfeindliche Karren in London.

In Deptford bei London sind in der Nacht zum Sonntag deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Aden die sich in deutschem Besitz befinden, wurden zerstört und einer in Brand gesteckt. Truppen zur Unterdrückung der Unruhen sind aufgeben worden.

Ein Wasserdampfer der Hindus?

Wie aus Kalkatta nach Konstantinopel gemeldet wird, haben sich ungefähr 10000 bewaffnete Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armeen eingereiht werden sollten, erhoben. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf die Russen die meisten Engländer töteten.

In Konstantinopel sind in arabischer Sprache abgesetzte Proklamationen eingetroffen, die alle Schandtaten der Engländer gegen die Muselmanen zusammenstellen und in ganz Syrien Verbreitung gefunden haben. Wie der „Matino“ aus Kairo meldet, sind Karren türkische Kavallerie-Ansammlungen in der Nähe der ägyptischen Grenze bemerkt worden.

„Französische Siege.“

Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober 3 Uhr nachmittags lautet: Auf unserem rechten Flügel in den Vosgen machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Die, wurde aber zurückgeschlagen. — Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie sah es aber in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Am 10. Oktober war Antwerpen gefallen. Diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. Oktobers ihren Weg in die vordersten Linien unserer Truppen gefunden und wurde dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin setzte auf der ganzen französischen Front, etwa 27 Kilometer langen Front ein äußerst heftiges, aber unschädliches Geschütz- und Gewehrfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der amtlich verkündete Sieg von St. Die aus.

Unannehmlichkeiten.

Der englische Soldat ist bekanntlich sehr anspruchsvoll, namentlich in Bezug auf Verpflegung. Er will dafür, daß er seine Haut an die Regierung seiner Majestät verkauft, auch etwas haben: gutes Essen bei nicht allzu viel Arbeit. Nun ist aber der Krieg, wie er jetzt eben in Frankreich geführt wird, das gerade Gegenteil von dem, was der biedere „Tommy Atkins“ vom Soldatenleben erwartet. Der böse Feind läßt ihm keine Ruhe bei Tag und Nacht, und zudem soll er bald da, bald dort stehen. Und wenn es so im Automobiltempo vom rechten zum linken Flügel geht, so kann das Futter, der einzige Trost, den der tapfere Soldat in diesen schweren Zeiten hat, nicht immer so reich mitgehen. Und daher schreibt der militärische Mitarbeiter der „Times“ allen Ernstes, die fortwährenden Verlegungen des englischen Heeres in Frankreich während der vorhergehenden Kriegereignisse hätten viel Unannehmlichkeiten verursacht. Diese Unannehmlichkeiten aber löst der „Times“-Mann in der Schwierigkeit der Verpflegung. Tommy Atkins mag daher heilfroh gewesen sein, als es nun auf dem linken Flügel der Verbündeten in die Nähe der Nordsee ging. Denn dort ist er den heimlichen Feindschiffen und den heimlichen Redeschwärmern näher als an den ungestörten Ufern der Seine und Oise.

Russische Urkundenfälschung.

Die „Südlamische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die unabhängigen Blätter stellen mit Entschiedenheit eine Urkundenfälschung fest, die hier in einer

übergeben. Der Kommissar lud die Kasse. Vormittags spielte vor dem Rathaus eine Granate und warf das Pflaster nach allen Seiten. Mittags begannen die Schreien von neuem; in der Jesustrasse drüben eine eizige Häuser, das städtische Theater in der Nähe in umverkehrt. Wir führen eben beim Schenke Markt vorbei. Da liegen 10, 12 Häuser im Schutt, aus den Trümmern qualmt es noch. Eine Ruine verrät, welche ein reizend hügelndes hier stand. Feingezackte Stiele ragen rauchgeschwärzt empor. Kein Mensch weilt, wieviel Tote hier unter der brennenden Last im Keller begraben liegen, und elektrische Leuchtungen sind hier vollständig gestört.

Maria Weidmann erzählte dann weiter: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ging fürchterlich zu. Ich schlich abends nach Hause, als eben aus der Luftstrasse Tote weggetragen wurden. Dort haben das Feuer und die Bomben fürchterlich gewütet. Dort liegen alle Häuser in Asche. Ich glaube, daß ungefähr 200 Geschosse in die Stadt fielen; und die meisten haben unsere Häuser getroffen. Freitag morgens riefen wir wieder ins Rathaus. Dort hörte ich, daß der Bürgermeister mit der weißen Fahne zur Stadt hinausgegangen werde. Mittags hörte erst das Schießen auf. Zwei Stunden später kam ein Nachbar und erzählte, daß deutsche Offiziere schon im Rathaus seien. Ich war glücklich, das war eine Erlösung. Gott sei gelobt!

Während wir weiter durch die alten Stadtteile fahren, wird bereits die erste Proklamation des deutschen Kommandanten Antwerpens Generalleutnant Freiherr v. Schück angeschlagen. Sie lautet:

Der unterzeichnete Kommandant der Festung Antwerpen bescheinigt, daß nichts der Rückkehr der Bewohner von Antwerpen in ihre Wohnungen in Antwerpen entgegensteht. Keinem wird ein Leid geschehen und Privatigentum wird geschont, vorausgesetzt, daß man sich jeder Feindseligkeit enthält. Die Mitglieder der kommunalgarde werden entwaffnet werden, aber nicht als Kriegsgefangene angesehen werden.

Die Flucht der Belgier und Engländer.

Es ist zweifellos, daß ein großer Teil der belgischen Armees in Antwerpen Freitag nachts in Zivilkleidung die Stadt verlassen hat. Davon überzeugte und ein Besuch der Promenoirs, welche am Quai van Dyck und Quai Jordans oberhalb des Anlegeplatzes der Fähreboote sich hinziehen. Von diesem Plage konnte man in Tagen des Friedens mit Bequemlichkeit das Besichtigen und Ausladen der Schiffe aus unmittelbarer Nähe beobachten. Am Quai van Dyck liegt der Steen, ein Leberstein der alten Burg von Antwerpen, ein romanischer Kalkstein in diesem modernen Hafensbild. Zwischen dem Steen und dem Quai standen auf Schienenstrahlen hunderte Eisenbahnwaggons, welche von hier um die ganze Stadt gefährt werden können. Die Flucht der Besatzung auf dem Schienenweg scheint nicht mehr möglich gewesen zu sein, und so warfen, wie uns Antwerpener Bürger erzählen, sie denn hier ihre Uniformen, Tornister und Waffen von sich, nachdem sie schon früher im Dunkel der Nacht Kleidermagazine in der eleganten Stadtvierteln erbrochen und sich mit bürgerlichem Gewand versehen hatten. Viele von ihnen scheinen ihre Zivilkleider schon im Tornister gehabt zu haben. Da lagen nun tausende Gewehre und Bajonette Uniformstücke und Kappis, Tornister, Ballen mit Uniformknöpfen wie umher. Tagelöhner Konservebüchsen, Tabaksbeutel und Holzschuhe. Auf Kähnen und Fähren ließen sich die belgischen Soldaten dann nach Tete de Flandre übersetzen, von wo die Flucht nach Holland ging. Die Engländer scheinen nur in geringer Anzahl gewesen zu sein, 15000 dürfte als ihre Zahl nicht zu hoch geschätzt werden. Sie schieden mitten in der Nacht, so wie sie in der Nacht gekommen waren. Sie sollen das Fort 8 der inneren Fortlinie besetzt haben. Nachdem die Belgier die Brücken schon früher gesprengt haben, mußten die Engländer zum Transport ihrer schweren Geschütze Pontonbrücken schlagen. Es scheint, daß diese Geschütze überhaupt nicht in Stellung gekommen sind. Denn die schwersten Angriffe auf Waelhem, Herre und Walze St. Catharine waren bereits erfolgt und hatten diese Forts zum Schweigen gebracht, bevor die Engländer gekommen waren. Die Bevölkerung Antwerpens ist von der Rolle Englands als Verführer und Träger bereits drei Tage nach der Einnahme der Stadt durch die Deutschen überzeugt.

Julius Strich, Kriegsberichterstatter.

Wöchentliches Entenlandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Nach einer längeren Unterbrechung konnten die landwirtschaftlichen Arbeiten in den letzten Tagen bei günstiger Witterung fortgesetzt werden. Die Kartoffelernte ist in der Hauptsache als beendet anzusehen; nur in größeren Distrikten befinden sich noch Reste im Boden. Der Ertrag unterliegt großen Schwankungen, doch liefert die Ernte im Durchschnitt ein militäres Ergebnis bei gutem Sickergehalt. Die Kartoffeln haben durch Krankheiten und Frostschäden nur wenig gelitten, man hofft daher, daß sie sich gut halten werden. Die Rüben haben in der letzten Zeit hier und da noch eine Gewichtszunahme erfahren, ihr Ertrag ist im allgemeinen betrübend, die Futterernte ist hiernach eine sehr gute. Was die Futterpflanzen sowie die Wiesen anlangt, so ist bei der kühlen Witterung und den schon häufig auftretenden Nachfrösten nicht mehr viel nachzuerwarten. Der junge Acker zeigt meist einen recht guten Bestand, doch ist die Mühe stellenweise erheblichen Schaden an. Die Bestellung der Wintergerate nach dem Eintritt trockener Witterung statt gelddert und daher sich vielfach bereits ihrem Ende. Die früh besten Saaten entwickeln sich gut, für den Anfang der

späteren Saaten wäre etwas wärmeres Wetter erwünscht gewesen. Beschädigungen der jungen Saat durch Mäuse und Schneckenfraß werden häufig erwähnt.

Die diesjährige Kartoffelernte im Deutschen Reich. Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt folgende Schätzung der Kartoffelernte im Reich bekannt: Auf Grund der amtlichen Detergeschätzung in Preußen, Ostpreußen, Schwaben und Rheinisch-Sachsen, nach den Saatenstandsberichten der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Ostpreußen und Oberlohn infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Mill. t zu schätzen, diese sind aber 2 Mill. t mehr als der 10jährige Durchschnittsertrag von 1904/13 mit 44,8 Mill. t. In den letzten 5 Jahren betrug die deutsche Kartoffelernte 1909: 46,7 Mill. t, 1910: 43,5 Mill. t, 1911 nur 34,4 Mill. t, 1912: 50,2 Mill. t und 1913: 54 Mill. t. Die vorjährige Ernte war die größte, welche jemals auf deutschem Kulturboden gewonnen ist. Besonders ungünstig ist die Ernte in diesem Jahr ausgefallen in Brandenburg, Posen und Westpreußen, eine betrübende bis gute Ernte haben zu verzeichnen: Ostpreußen, Westpreußen, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Rheinisch-Sachsen sowie fast ganz Süddeutschland. Hiernach bildet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamtheit eine Mittelernte, die eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahr gewährleistet.

Tagesgeschichte.

Italien.

Western Vormittag fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Minister des Äußeren Marquis di San Giuliano statt. Der Ministerpräsident Salandra und die Amtsgenossen des Entschlossenen sowie das diplomatische Korps nahmen daran teil. Als Vertreter der königlichen Familie war der Minister des Kgl. Hauses Mattioli erschienen. Nach der kirchlichen Feier wurden die sterblichen Überreste des Verstorbenen zum Bahnhof geleitet, von wo sie nach Catania übergeführt werden sollen.

33. Quittung

über Geldpenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle:

Niesner Bank, Aktiengesellschaft.

Verein für Gesundheitspflege 30 M. Irma Linnann 2 M. Kinder der Schule Langenberg 16,45 M. Professor Bömer, Riesa, 25 M. Adolph Warte 5 M. W. G. 5 M. Sanitäts-Unteroffizier Hennig 8,80 M. Martha Berger, Heidehäuser, 5 M. Aug. verno. Nibel 15 M. 4. Realklasse 16,20 M. Melanie Donner 1 M. Grete Winkler 1 M. Hanni Winkler 2 M. Feig Winkler 1 M. U. 1 M. Milba Runge 2 M. Carl Eshorn 30 M.

Sammelstelle:

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Abteilung Riesa a. G.

Reinhold Hecht 10 M. Kurt Jensch 30 Pf. Ungenannt 30 Pf. Ungenannt 20 M. Albert Hecht, Weidauer, 50 Pf.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Niesner Einwohner.

Sammelstelle:

Niesner Bank, Aktiengesellschaft.

Beamten des Postamtes 30 M. Verein für Gesundheitspflege 150 M. Oberlehrer Reinhardt 50 M. J. Graupner, Riesa, 20 M. U. 5 M. W. Freygang 10 M. M. 2. W. Aug. verno. Nibel, Riesa, 15 M.

Sammelstelle:

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Abteilung Riesa a. G.

Vereinigung der Hilfsdienstwärter und Hilfsstationsschaffner der R. S. St.-G. Ortsgruppe Riesa 10 M.

Marktberichte

Weizen, 17. Oktober. 1 Rilo Butter 2,30—2,40 M.
Eiweiß, 17. Oktober. 1 Rilo Butter 2,72—2,80 M.

Mittheilungen.

Riesa. Mittwoch, den 21. Oktober 1914, abends 7/9 Uhr Kriegs- und Nacht mit Abendmahlfeier in der Kreuzkirche (Pastor Reichel).

Gröba. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr Bestunde. P. Zurlhardt.

Pausch mit Jahnschützen. Mittwoch, den 21. Oktober, nachm. 7/8 Uhr Kriegsvorlesung in der Pfarrkirche.

Kranitz. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 7/8 Uhr Kriegsvorlesung, im Anschluss Feichte und h. Abendmahl, besonders für die zum Heeresdienst Einberufenen und ihre Angehörigen.

Sigften. Donnerstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsvorlesung, im Anschluss Feichte und h. Abendmahlfeier, besonders für die zum Heeresdienst Einberufenen und ihre Angehörigen.

Retoren wurde am Sonntag h. Anhängel. Bitte abzugeben Goethestr. 79, 2.

Zugelaufen eine junge, schwarze Jagdhündin. Geg. Rückerstattung der Futterkosten abholen bei Panz, Arcinik, Rittergut.

Während des Krieges ein möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Kaminofen gesucht eventl. Stube und Schlafstube. Offerten mit Preis unt. N 1012 bis Sonnabend in die Exped. d. Bl.

Retoren wurde am Sonntag h. Anhängel. Bitte abzugeben Goethestr. 79, 2.

Zugelaufen eine junge, schwarze Jagdhündin. Geg. Rückerstattung der Futterkosten abholen bei Panz, Arcinik, Rittergut.

Während des Krieges ein möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Kaminofen gesucht eventl. Stube und Schlafstube. Offerten mit Preis unt. N 1012 bis Sonnabend in die Exped. d. Bl.

Retoren wurde am Sonntag h. Anhängel. Bitte abzugeben Goethestr. 79, 2.

Vereinsnachrichten

Sängerverein „Amphion“. Heute keine Singstunde, da für Mittwoch 7/9 Uhr im Gesellschaftshaus gemeinsame Probe.

Männergesangsverein Gröba. Morgen Dienstag Singstunde. Das Erscheinen aller Mitglieder dringl. erw.

Erzgebirgische Marmeladen

neuer Ernte, in anerkannt besten Qualitäten, sind eingetroffen und empfiehlt sich zu früheren Preisen geletter Beachtung Oscar Matthes, Schloßstr. 23.

Großer Verkauf

von bestem u. billig. Zucht- u. Milchvieh

der Original Oldenburger Referenzstämme, als: hochtr. Röhre u. Ralben, dr. Bullen, sowie Kuh- und Bullenälber am Freitag u. Sonnabend, den 23. und 24. Oktober, in Oslein (Hotel Stadt Dresden).

Bekannteste reelle Bedingungen. Abhehausen (Oldenburg). Achgelis & Detmers. Anb.: Tantzou & Haddowig.

Zahle für Schlacht-Pferde hohen Preise. Otto Sundermann, Rohlshäcker, Riesa. Telefon 278.

Schlacht-Pferde und verunglückte kauft zum höchsten Preise. Oscar Stein, Rohlshäcker. Tel. 266.

Zum 15. November wird ein besseres Hausmädchen

im Alter von 15—17 Jahren gesucht von Frau Schlachthofdirektor Wehner.

Tischler gesucht. Hauptstr. 51.

Pferdejunge oder fleißig, tüchtig Mann als Tagelöhner u. sofort. Kuntze gesucht. Gutsbel. Bennewitz, Gausitz.

Ein Pferd, schwerer Schlag, guter Zieher, für die Landwirtschaft passend, weil überzählig, ist zu verkaufen.

Erdbäuer Dachziegelabrik Robert Deniel.

Ginen Ofen, Eisenkasten mit Rauchlauf, verkauft zum Abbruch Paul Starke, am Silberplatz.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinerechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —

G. J. Förster.

Brucher Paulkohle beste Qualität, ad Schiff billigst.

A. G. Fering & Co.

Hafer

Wag Starke, Rourgeblö.

Gröba

Niesner Tageblatt

die geleseste und verbreitetste Zeitung und zu Ankündigungen aller Art als am besten geeigneten zu empfehlen.

Morgen Dienstag früh treffen frisch aus der See ein hochweiner Belgoländer Schellfisch, Cablian, f. Backfische.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

O. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Morgen Dienstag Schlachtfest.